

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Holtenauerstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 151.

Donnerstag, den 20 Juni 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

599880

sozialdemokratische Zeitungsläser

sind nach einer vor wenigen Monaten aufgenommenen Statistik des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei in Deutschland. Sie stehen gegenüber einer

sozialdemokratischen Wählerschaft von 3 Millionen

Was lesen die rund

2 1/2 Millionen sozialdemokratischen Wähler,

die nicht Leser der

sozialdemokratischen Presse

sind? Sie lesen die Blätter, die die Partei, der sie ihr Vertrauen geschenkt haben, wütend und mit den niedrigsten, schäblichsten Mitteln bekämpfen! Zeitungen, die mit allen Kräften die öffentliche Meinung gegen die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung einzunehmen suchen. Zeitungen, die direkt das Gegenteil von dem befürworten, was das Interesse der sozialdemokratischen Wählerschaft, der Arbeiter und kleinen Leute, erheißt.

Die sozialdemokratischen Wähler, die die Arbeiterpresse nicht lesen,

unterstützen ihre Feinde!

Zu diesen Feinden zählen auch die parteilosen Zeitungen,

die farblosen Klatsch- und Sensationsblätter,

die die politische Deutschaufheit und Urteilslosigkeit großziehen. Diese Erzeugnisse kapitalistischer Spekulation bewirken eine

Schwächung der Volkskraft

in dem großen Kampfe wider die reaktionären Mächte.

In das Haus des

sozialdemokratischen Wählers

gehört die

sozialdemokratische Zeitung!

Wie im Reiche, so fehlt auch in

Lübeck

nach viel, bis dieses Ziel erreicht ist. Der

„Lübecker Volksbote“

ist trotz seines ziemlich beträchtlichen Abonnentenstandes noch immer nicht im Hause jedes sozialdemokratischen Wählers zu finden, trotzdem er ein

echtes und rechtes Volksblatt

ist, das seit einem Jahrzehnt ein treuer und verlässlicher Anwalt des arbeitenden Volkes ist, der alle

Mißstände im Reich und Gemeinwesen

energisch bekämpft.

Ueber die Ereignisse der Reichs- und Lübecker Politik, die Vorgänge im Ausland, die Tagesereignisse in Stadt und Land unterrichtet der „Lübecker Volksbote“ seine Leser rasch, sachlich und ungeschminkt. Der

russisch-japanische Krieg

wird fortlaufend in gewissenhafter, sich von Sensationswache fernhaltender Weise von uns verfolgt. Das mit Sorgfalt gepflegte

Fenileton des „Lübecker Volksbote“

umfasst literarisch wertvolle sowie unterhaltende Romane und Erzählungen.

Trotz der Fülle des Gebotenen beträgt der Abonnentenpreis nur 55 Pfennig pro Monat, vierteljährlich 1.50 M.

Chrenpflicht jedes Genossen

es, den kurzen Zeitraum, der uns noch vom Quartalswechsel trennt, zur Gewinnung neuer Abonnenten für den „Lübecker Volksbote“ zu nützen.

Redaktion und Verlag.

England und Japan.

Beharrlich, aber zugleich vorsichtig sich vorwärtstastend, haben die Japaner ihren Vormarsch in der Süd-Mandschurei gegen die russischen Stellungen fort. Auf der ganzen

Linie sind die Vortruppen der Russen und der Japaner in enger Fühlung mit einander, und bald hier, bald da kommt es zu größeren oder kleineren Zusammenstoßen, deren Endresultat gewöhnlich ein langames Zurückweichen der Russen vor dem fast stets in der Uebermacht auftretenden Gegner ist. Zu einem hartnäckigen Kampfe, bei dem nach russischer Angabe die Japaner bedeutende Verluste gehabt haben sollen, kam es am Mittwoch v. M. bei Liangiamyn im Anschluß an eine von russischer Seite unternommene gewaltsame Rekognoszierung. General Scharow hat dem russischen Generalstab, wie aus Petersburg gemeldet wird, über dieses Gescheh am Sonntag einen ausführlichen, langatmigen Bericht erstattet, dem wir entnehmen, daß auf russischer Seite sieben Offiziere leicht verwundet, 26 Mann getötet und 53 Mann verwundet wurden, darunter sieben schwer. Während also, wie oben gesagt, die Japaner nach der russischen Darstellung in diesem Kampfe schlecht abgeschnitten hätten, scheinen sie an anderer Stelle einen immerhin nicht unbedeutenden Erfolg über den Feind errungen zu haben. Aus Tokio wird amtlich gemeldet: „Die japanische Takuschuan-Armee besetzte am 27. Juni nach einem sechsstündigen schweren Gefechte Soengschuling, 23 Meilen nordwestlich von Sinjen. Der Feind war 5 Bataillone Infanterie, 2 Regimenter Kavallerie und 16 Geschütze stark; er floh in Unordnung in der Richtung auf Lomucheng. Der Verlust der Japaner wird auf 100 Mann geschätzt.“ Ein Telegramm Kuropatkins an den Zaren vom 27. Juni meldet: „Am 26. Juni gingen die Japaner gegen unsere Truppen in der östlichen Front vor, welche sich im Fongtschulin, Modulin- und Datinpasse befanden. Unter dem Andrang der Japaner zog sich unsere Kavallerie zurück. Acht Infanterieabteilungen stellten dabei fest, daß das Vorgehen gegen jeden der drei Pässe mit überlegenen Streitkräften erfolgte. Durch Rekognoszierungen ist festgestellt worden, daß ein Teil der Truppen der Japaner in nordöstlicher Richtung vorgeht, um sich mit der Armee Kurokis zu vereinigen. Die Streitkräfte der Japaner, die gegen die Mandschureiarmee vorrücken, werden auf 8 oder 9 Divisionen geschätzt.“ Alle diese Gefechte sind natürlich an sich ohne entscheidende Bedeutung und nur das Vorbild zu einem Kampfe großen Stils. Die englischen Zeitungs-Korrespondenten auf dem Kriegsschauplatz sind einmütig der Ansicht, daß eine Entscheidungsschlacht unmittelbar bevorsteht. Ein Reutersches Spezialtelegramm, das am Sonntag von Liaojang abgefaßt wurde, sagt: „Die imposanteste Armee, die den Russen bisher gegenüberstand, ist jetzt an der Basis der Halbinsel Liaotung in furchtbarer Schlachtordnung aufgebaut. Die japanische Armee besteht aus den vereinigten Armeen der Generale Du und Kuroki, deren jede mindestens sechs Divisionen stark ist. Ihnen gegenüber steht die gewaltige Armee des Generals Kuropatkin. Die wachsende Spannung scheint hier ihren Höhepunkt erreicht zu haben und alles weist auf die Nähe einer Schlacht hin, die die bedeutungsvollste in der Geschichte des ferneren Ostens werden könnte. Es sind wenigstens dreimal so viel Truppen zur Schlacht bereit, als in den Kämpfen von Kiuentscheng und Wasangtien zur Verwendung kamen. Die Nähe der Regenperiode mahnt die Japaner zur möglichst raschen Herbeiführung eines Entscheidungskampfes mit Kuropatkin.“

Von russischer Seite liegt noch immer keine Meldung über den Ausgang des letzten Kampfes zwischen den Geschwadern Logos und Witthöfts vor. Ein weiteres Telegramm des Statthalters Alexejew an den Zaren vom Sonntag meldet nur, daß nach Berichten der Kontradmiraal Witthöft vom 20. Juni und Grigorowitsch vom 23. Juni, dem Auslaufen des Geschwaders langwierige, schwere Arbeiten zwecks Vernichtung feindlicher Minen vorausgingen. An diesen Arbeiten nahmen alle Schiffe, die Hafenkutter und alle Dampfer der Vaggertarawane teil. In der Nacht auf den 23. Juni — heißt es dann weiter — fand vor Port Arthur ein Kampf zwischen russischen und japanischen Torpedoboote statt. Auf russischer Seite wurden ein Kapitän und ein Leutnant leicht verwundet. Am 2 Uhr nachmittags lief das russische Geschwader aus. Zur selben Zeit waren am Horizonte 11 japanische Schiffe und 22 Torpedoboote zu sehen. Hier bricht das Telegramm ab. Man ist also vorderhand noch immer nur auf die japanischen Mitteilungen angewiesen. Nach einer Reuters-Meldung aus Tschifu berichteten einige Chinesen, die Port Arthur am 24. d. M. verlassen haben, daß nur 4 russische Schlachtschiffe, 5 Kreuzer und mehrere Torpedoboote am 23. d. M. den Hafen verlassen hätten, von denen drei schwer beschädigt zurückkehrten, daß aber kein Schiff gesunken wäre. Nach Meldungen aus Tschifu, die spät nachts in London einliefen, soll am Sonnabend die russische Flotte einen neuerlichen Durchbruchversuch gemacht haben, der unter beiderseitigen Verlusten mißlungen sei. Ein

großes russisches Schlachtschiff, sowie ein japanisches Panzerschiff seien untergegangen. Die Befestigung der letzten Nachricht bleibt besonders abzuwarten.

Aus Tschifu wird der „Post. Ztg.“ telegraphiert: Im japanischen Hauptquartier erwartet man neue Angriffe der Russen auf Genjan (Korea), da von dort große Ansammlungen russischer Truppen gemeldet werden. Fortgesetzt haben kleinere Abteilungen die Japaner zwischen Hamheng und Genjan beunruhigt, sodaß die Frauen und Kinder nach sicheren Orten an der Westküste gebracht werden.

„Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Marschall Oyama und General Rodama begeben sich am 6. Juli nach der Mandschurei.

Der Wert der Fracht des vom russischen Preisengericht in Wladiwostok als gute Preise erklärten englischen Kohlendampfers „Allantown“ beläuft sich, wie das „B. T.“ erfährt, auf 2 Millionen Mark. Dazu tritt noch der Wert des Schiffes.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Politisches Kaffeetränken. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die sich des öfteren keine Boshastigkeiten leistet, gibt in einer kleinen Plauderei einen Einblick in die Stätte, wo der „Urquell großer Gedanken“ seine Wässerlein rauschen läßt. Berlin hat seinen politischen Salon. Er setzt sich aus den einflussreichsten Männern des Staatslebens zusammen. Es ist der Salon der Frau von Lebin. In einfach bescheidener Weise vereinigen sich dort zwanglos unsere leitenden Staatsmänner, besonders der auswärtigen Politik, um ihre Erlebnisse auszutauschen und Vermutungen über die Zukunft auszusprechen. Graf Caprivi hat dort ebenso wie Fürst Hohenlohe und jetzt Graf Bülow Kenntnis von manchen Dingen erhalten, die auf ihr politisches Tun und Lassen nicht ohne Einfluß geblieben sind. Wenn die Aufzeichnungen eines häufigen Gastes dieses Kreises der Offenlichkeit werden übergeben werden, wird mancher Vorgang in unserer Politik erst die volle Beleuchtung erfahren. Es wird sogar behauptet, daß von Veränderungen in den höchsten verantwortlichen Spitzen des Reichs man in jenem Salon früher unterrichtet ist, als an irgend einer anderen Stelle. Unter diesen Umständen läßt sich begreifen, daß unsere höchsten Staatsmänner sich bemühen, in jenem Kreise Zutritt zu finden. Nicht am wenigsten trägt zu der Beliebtheit dieses Salons der Umstand bei, daß, gleichsam als Protektor dieser gastlichen Räume, ein Geheimrat des Auswärtigen Amtes es gilt, der allein vermöge seines nach außen wenig hervortretenden, tatsächlich aber unbeschränkten Einflusses jener Stätte der Geselligkeit eine bedeutende Rolle zuweist. Er ist sozusagen der ruhende Pol in der Erörterungen Flucht; jedenfalls hat er dort manchen Rangler kommen und manchen gehen sehen. Unter diesen Umständen wird es niemand erkaunen, wenn namentlich die strebsame diplomatische Welt es als eine besondere Gunst des Himmels betrachtet, in diesem Milieu, und wäre es auch nur für eine flüchtige Stunde, zugelassen zu werden. — Nun wird man auch so ungefähr begreifen, wie es kommt, daß besonders die auswärtige deutsche Politik den berühmten „Zug ins Große“ aufweist. „Kranzchenpolitik“ aus dem Salon der Frau von Lebin!

Die Mirbach-Affäre im Parlament. Die Freisinnige Volkspartei hat mit Unterstützung der Freisinnigen Vereinigung folgende Interpellation im Preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht: Nach Mitteilungen in den öffentlichen Blättern hat der Oberhofmeister Febr. v. Mirbach die Oberpräsidenten Behörden Sammlungen zu veranstalten, deren Erträge dem Kaiserpaar demnächst am Tage seiner silbernen Hochzeit für evangelisch-kirchliche Zwecke, insbesondere für die Missionierung der Kaiser Wilhelm-Gebirgsstrasse, zu übergeben sind. Hat die königliche Staatsregierung den Oberhofmeister Febr. v. Mirbach zu solcher Inanspruchnahme von Staatsbehörden vorher autorisiert und erachtet es die königliche Staatsregierung für zulässig, die Autorität der Behörden den Eingeseffenen ihrer Bezirke gegenüber zu benutzen für Sammlungen, bei denen nach ihrem Anlaß alles ganz besonders vermieden werden muß, was die Freiwilligkeit der Geber fraglich erscheinen lassen kann? — Auf die Antwort der Regierung, falls überhaupt eine erfolgt, darf man gespannt sein.

Der Beirat für Arbeiterstatistik trat, wie die „Berl. Korr.“ mitteilt, am 20. d. Mts. zu seiner fünften Sitzung zusammen, die an den beiden folgenden Tagen fortgesetzt wurde. Auf der Tagesordnung stand die mündliche Vernehmung von Auskunftspersonen des Fleischer-gewerbes über die in diesem Gewerbe üblichen Arbeitszeiten. Es wurden 47 Auskunftspersonen und zwar 24 Fleischermeister und 23 Fleischergehilfen gehört. Die

abgelehnt, an dem Negativführer des Lübeder Nachtclubs im Kaiserweinkeller teilzunehmen. Dagegen hat der von den hiesigen Freisinnigen anlässlich der letzten Reichstagswahl so sehr beliebt als gemeinsamer Ordnungskandidat gewünschte Prinz Heinrich die Einladung angenommen. — Trotz dieses Erfolges werden unsere Hurra-Patrioten, die bereits seit mehreren Jahren aus Ursachen, über die man mancherlei munkelt, vom Kaiser einen Korb erhalten haben, untröstlich sein. Sie hatten sich die Kaiserkrone, die sie in diesem Jahre an den Mann zu bringen hofften, schon so tapfer eingeübt. Und nun diese Enttäuschung!

Ein frühzeitiges Genie. Unter dieser Schlagmarke wird in dem letzten Heft der Wochenschrift: „In freien Stunden“ von einem Lübeder Wunderkinder, namens Heineken, erzählt, der im Alter von 1 Jahr die Hauptgeschichten der Bibel kannte, mit 15 Monaten das Studium der Weltgeschichte begann und als dreijähriger Knabe in den Institutionen und der dänischen Geschichte wohlbewandert war, im fünften Jahre jedoch verstarb. Bei dem allgemeinen Interesse, welches dieser Fall wohl heute noch erwecken dürfte, sei an dieser Stelle in moderner Uebersetzung wiedergegeben, was **Becker's Chronik** im dritten Band über dieses Kind meldet:

Ein sonderbares Phänomen, welches zu der damaligen Zeit in Lübeck zum Vorschein kam, und nicht nur in unserer Stadt von Gelehrten und Ungelernten, sondern auch auswärts, ja selbst von Königen und Fürsten angestaunt wurde, muß ich seiner Seltsamkeit wegen in dieser Geschichte gleichfalls erwähnen. Es ist das bekannte gelehrte Kind **Christian Heinrich Heineken**, eines hiesigen Malers Sohn, dem man auch den Namen des Wunderkinds zu geben pflegt, und der seine gelehrte Laufbahn schon beendigte, als er noch nicht vier und einhalb Jahre alt war. Gern will ich glauben, daß die Erzählungen von diesem Wunderkind übertrieben sind. Allein wenn dem so wäre, und man nur den vierten Teil von dem, was behauptet wird, für wahr annehmen wollte, so bleibt dennoch immer vieles übrig, was eine begründete Bewunderung verdient, und leidet das glaubwürdige Zeugnis von so vieler vernünftiger und würdiger Männer, die Augenzeugen von der Sache gewesen sind, durchaus keinen Zweifel.

Christian Heinrich Heineken ward am 6. Februar 1721 in unserer Stadt geboren. Ein schlechter Edelmann, Christian von Schöneich, der bei den Eltern dieses Kindes wohnte, beschäftigte sich zum Zeitvertrieb fleißig mit denselben und bemerkte zuerst dessen außerordentliche Fähigkeiten. Er machte sich daher ein Vergnügen daraus, dasselbe zu unterrichten, und dessen mannigfaltige Fragen, die es schon im 10. Monat, als es zu sprechen begann, ihm vorlegte, zu beantworten. Der Anfang wurde gemacht mit der biblischen Geschichte, sowohl dem alten, als auch dem neuen Testamente; auch lernte es die Hauptlehren der christlichen Religion, viele biblische Sprüche und Gesänge. Das Kind hatte eine unerfällliche Begierde zum Lernen und fragte nach Allem, was ihm vorkam. Schöneich unterwies es daher auch in der Geographie, in der alten und neuen Geschichte, hauptsächlich aber in der dänischen Historie; und aus dem bloßen Vorleser hatte es so viel begriffen, daß es im dritten Jahre nicht nur die Landkarten nach ihrer Einteilung erklären und die hauptsächlichsten Klasse, Provinzen und Städte mit einer Bemerkung, was an diesem oder jenem Orte das merkwürdigste sei, ohne Anstoß herlagte, sondern auch aus der Geschichte, unter genauer Angabe der Zeit und Umstände zusammenhängender Erzählungen vorbringen konnte. Das Latein hatte es aus dem *Orbis pictus* („Die Welt in Bildern“, berühmte Schul- und Jugendschrift) gelernt, welches sein Leihbuch war, in dem es fleißig las und aus welchem es oft ganze Kapitel herlagte, wenn ihm eine Sache vorkam, die darauf Bezug haben konnte. In der französischen Sprache war es gleichfalls bewandert und konnte sich in derselben verständlich ausdrücken, was ihm nachher bei seiner Anwesenheit am dänischen Hofe sehr zu nützen kam. Schöneich trieb die Sache soweit, daß er dasselbe sogar aus den Institutionen ganze Stellen auswendig lernen ließ. Geschriebene Sachen konnte es zwar so wie gebrachte, deutsch und lateinisch, lesen; selbst schreiben aber konnte es nicht, weil seine Finger zu schwach dazu waren; indessen mußte es dennoch auch im vierten Jahre einen Versuch damit machen. Die ganze Zeit über lebte es von der Milch seiner Mutter und zeigte gegen alle anderen Speisen einen Widerwillen, nach deren Namen, Eigenschaften, und woher sie kämen, es sich bei Tisch zwar unaufhörlich erkundigte, um seine Wübgerade zu befrichtigen, deren Genuß es aber niemals verlangte.

Um alle Zweifel über die Richtigkeit dieser Angaben zu beseitigen, druck **Becker** einen in den *Hamburgischen Patriot* Nr. 4 vom 24. Januar 1724 enthaltenen Brief des ehemaligen Rectors von Seelen an einen Hamburger Freund ab, in dem Seelen die hervorragenden Gaben des Kindes auf grund eigener Anschauung rühmt und nähere Mitteilungen über ein von ihm mit dem Kinde veranstaltetes Examen macht. Am Schluß des Briefes gibt der Schreiber seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß dem Kinde aller Voraussicht nach kein langes Leben beschieden sei. — **Becker** fährt in seiner Chronik dann fort:

Ob die Kränklichkeit des Kindes, welches wie ein Steelt ausfiel, nicht durch die übermäßige Anstrengung seiner Geisteskräfte verursacht sei, läßt sich leicht beurteilen. Und nun mußte es, nachdem es zwei schwere Krankheiten überstanden hatte, unter dem Vorwand, frischer Luft zu schöpfen, im Grunde aber wohl, weil die Mutter es als ein Wunderkinder am dänischen Hofe zeigen wollte, eine Seereise nach Kopenhagen machen. Vorher ließ man den Entwurf der dänischen Geschichte, den es schon im dritten Jahre gelernt hatte, mit großen Buchstaben drucken. Zwei Exemplare davon, die dem König und dessen Gemahlin überreicht werden sollten, wurden mit gemalten Figuren, die sich auf die Geschichte bezogen, verziert und in einen sauberen Band eingebunden. Und nun mußte das Kind in Begleitung seiner Mutter, seines Lehrers und seiner Amme die Seereise antreten. Das Ehrgeizgefühl oder die Lebensbeschreibung, welche Schöneich von diesem Christian Heinrich Heineken herausgegeben hat, enthält eine weitläufige Erzählung von allem dem, was dieses Kind auf dieser Kopenhagener Reise merkwürdiges geworben hat. Wir würden aber den Leser ermüden, wenn wir das hier ausführlich wiederholen wollten. Es möge daher genügen, mitzutheilen, daß dieser laugende Gelehrte am 24. Juli 1724 in Kopenhagen ankam. Seine Mutter reiste mit ihm nach Friedensburg, wo er den 9. September beim König Friedrich IV. und dessen Gemahlin, in Gegenwart des Kronprinzen und dessen Gemahlin, sowie der Prinzessin Charlotte Amalia und einer zahlreichen Begleitung von Hofdamen und Kavaliern zur Audienz gelassen wurde. Der Glanz des Hofes schätzte ihn keineswegs ein. Er hielt eine lange Rede an den König, wurde aber dadurch so angegriffen, daß seine Amme ihm die Brust geben mußte. Nachher beantwortete er alle die Fragen, welche ihm aus der dänischen Geschichte, nach Inhalt des vorhin erwähnten Entwurfes, desgleichen aus der Geographie und Geneologie (Geschichts- und Verwandtschaftslehre), wie auch aus der Religion, vom dem König selbst vorgelesen wurden, auf allgemeinen Ver-

wunderung mit der größten Fertigkeit. Nachdem der König sich nahezu 2 Stunden mit diesem Kinde unterhalten hatte, hielt es zuletzt noch eine Abschiedsrede. 14 Tage darauf hatte es eine ähnliche Audienz zu Könige bei den Geschwistern des Königs, dem Prinzen Karl und der Prinzessin Sophia Hedwig und später beim Kronprinzen, der Kronprinzessin und der verwitweten Markgräfin von Kurland zu Hirsholm, wobei diese Herrschaften ihm das Zeugnis gaben, daß er große Ehre eingelegt habe. Bei diesen verschiedenen Audienzen hat unser kleiner Gelehrter insgesamt zwölf Neben gehalten, die sämtlich gedruckt worden sind. Dänische Zeitungen waren des Lobes voll über ihn. Man mehrte war der Zweck der kopenhagener Reise erreicht und das Kind sehnte sich selbst wieder nach dem Elternhause zurück. Vorher aber mußte es noch eine Menge von naher Besuche annehmen und seine Gelehrtheit ohne Unterlaß zum Besten geben, die jeden in Erläuterungen und dem Kinde ansehnliche Geschenke an Gold- und Silbermünzen einbrachte. Bis dahin hatte man in Lübeck von dem Kinde noch keine besondere Notiz genommen. Als aber der Ruf desselben sich von Dänemark aus immer weiter verbreitete, und dieses Wunderkindchen am 11. Oktober 1724 wieder nach seiner Vaterstadt zurückgebracht worden war, da lenkte es auch hier die Aufmerksamkeit auf sich. Verschiedene der angesehensten Männer und Gelehrte der Stadt und fremde Reisende besuchten ihn mit einem Besuche. Andere ließen es zu sich in ihr Haus holen. Ununterbrochen mußte es sich examinieren lassen und jedesmal übertraf es die Erwartungen, die man sich von seiner Klugheit und Geschicklichkeit gemacht hatte, bei weitem. Jedoch währte die Freude nicht lange. Beim Beginn seines 5. Lebensjahres wurde es zum drittenmal von einer schweren Krankheit befallen. Dennoch unterließ es nicht, sich in weniger schmerzvollen Stunden teils mit Aepfels Abeln, teils mit der Astronomie zu beschäftigen, weil seine unwiderstehliche Wüßbegierde stets neue Nahrung suchte. Allein die Krankheit trat so heftig auf, daß der ohnehin schon abgemergelte kleine Körper dem nicht widerstehen konnte. Es bewies dabei eine nachahmenswürdige Geduld und zeigte mehr Standhaftigkeit bei seinem herannahenden Tode, der ihn am 27. Juni 1725 wegraßte, als mancher Greis, der sich schon selbst überlebt hat.

Dieser Christian Heinrich Heineken, der nur ein Alter von 4 Jahren 4 Monaten und 21 Tagen erreichte, hat freilich den Vorzug vor allen übrigen Wunderkindern, von denen so viel Aufsehen gemacht worden ist. Königs Friedrich IV. von Dänemark Aeußerung: „Das Lübeder Kind ist etwas außerordentliches, ist ein Mirakel“ hat sehr guten Grund. Gleichwohl — so bemerkt die Chronik am Schluß mit Recht — haben keine Eltern Ursache, sich dergleichen frühzeitig gelehrte Kinder zu wünschen. Denn sie gleichen nicht nur den Pflanzen, deren Blüte zur Winterzeit im Treibhause künstlich erzwungen wird und welche desto früher verwelken, sondern auch den Zwergen und Nissen, welche sich anfangen lassen müssen und ihrer Seltsamkeit wegen zwar angestaunt und bewundert werden, die aber bei alledem doch keinen gemeinnützigen Zweck zu erfüllen imstande sind.

Ein tödlich verlaufener Unfall ereignete sich gestern morgen im Janenhafen. Der Arbeiter **J. Schäfer** fiel beim Vorwärtsbewegen einer Säure der Firma Sager u. Altkmann über Bord und ertrank. Die Leiche des Unglücklichen, der verheiratet ist, konnte noch nicht geborgen werden.

Arbeiterstreik. Gestern vormittag verunglückte bei der Firma Brüggemann u. Sohn beschäftigte Schleifer **Augustin** dadurch, daß ihm beim Herausnehmen von Meßern aus dem Schrant zwei Messer auf den Oberarm fielen und ihm klaffende Wunden hebrachten. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Die **Fahradwörter** betreiben ihr „Geschäft“ mit ziemlichem Eifer. Nachdem erst gestern morgen ein Fahrrad von dem Nur des Hauses Schüsselbuden 18 entwendet worden war, sind im Laufe des gestrigen Vormittags zwei weitere Fahrradwörter zu verzeichnen. Aus dem Kellerraum des Gebäudes der Lübeder Lebensversicherungs-Gesellschaft in der Königstraße wurde ein Fahrrad, Marke „Opel“, mit der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 1908, der Fabriknummer 77616, schwarzem Gestell, hellgelben Felgen und gelben, hölzernen Schmutzlängern gestohlen. Der zweite Fahrradwörter ereignete sich mittags 12 Uhr in demselben Hause, in dem erit morgen ein Rad abhanden gekommen war, nämlich Schüsselbuden 18. Dort wurde vom Nur ein Fahrrad, Marke „Mars“, mit der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 5040, der Fabriknummer 82158, schwarzem Gestell, schwarzen Felgen, leicht gebogener Lenkstange und schwarzen Schutzblechen entwendet. Das vordere Schutzblech ist stark verbogen. Auf dem Sattel befindet sich ein rot- und gelbdurchwirktes Kissen mit der Aufschrift „All Heil“.

Handelsregister. Am 28. Juni 1904 ist bei der Firma **Jwan Hauke** in Lübeck eingetragen worden: jetziger Inhaber: **A. O. E. Hauke**, Kaufmann in Lübeck.

Zum gerichtlichen Verkauf gelangt am 23. August das Böttcherstraße 27 belegene Grundstück des Arbeiters **J. C. H. Böllow** und am 30. August das in Moikling befindliche Grundstück des Kaufmanns **J. E. G. Gerber**.

Aus der Arbeiterbewegung der **Nachbargebiete.** Die Auflage des „**Hamburger Echo**“ hat 40000 Exemplare überschritten und ist in keinem Wachstum begriffen. — Die Fabrikarbeiter Hamburgs, Altonas und Umgegend haben **Hilfsmittel für Verwandtenglieder** eröffnet. — Die **Mauerer** in Hamburg, Sektion des Hafenarbeiterverbandes, haben mit den Arbeitgebern einen Lohn- und Arbeitsvertrag auf drei Jahre abgeschlossen. — Die Lohnbewegung der **Wandsbeker Tischler** ist jetzt bei allen Meßern erfolgreich beendet. — Die **Kostöcker Steinleger** haben aber die Firmen **Potenberg** und **Schimning** wegen Nichtanerkennung des Tarifs die Sperre verhängt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die bei Schimning beschäftigten Arbeiterführer **Reilowski**, **Hillmann**, **Wilm** und **Piel** versuchen, auf ihren Namen Steinleger heranzuziehen. Der Zugang ist streng fernzuhalten. — Das Schöffengericht in **Wilhelmsbaven** verurteilte zwei Schneidergehülften, die ein paar Arbeitswille belästigt, beleidigt und bedroht haben sollen, zu 2 und 3 Wochen Gefängnis.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Zu dem Mord- und Selbstmordversuch in dem Hause **Wandsbeker Stieg** in Hamburg ist noch mitzutheilen, daß die Schußwunde, die sich der 27 Jahre alte **Kellner** und **Versicherungsgang** **Felix Ordnung** beigebracht hat, gefährlicher Natur ist. Er liegt in sehr bedenklichem Zustande daniieder. — In der Brennerei von **Dauer** in Hamburg wurden durch ausströmende Dämpfe zwei Arbeiter schwer verbrüht. Der Unfall soll dadurch entstanden sein, daß sich der Verschlag des Dampfessels gelöst hat. — Von einem Straßenbahnwagen entfahren wurde in Altona ein **Mähriger Knabe**. — Die **Altonaer Polizei** verhaftete eine sieben-

köpfige Einbrecherbande in einem Lagerstuppen, den sie sich als Unterrichtsraum gewählt hatten. — Vom **Eisenbahnzuge** überfahren und getödtet wurde auf der Station **Sörup** der **Zugführer Karl Peteren** aus Kiel. — In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde in **Kalühbe** bei **Neubrandenburg** ein Viehhäus und ein Tagelöhnerkathen eingestürzt. 300 Schafe sind mitverbrannt. Ueber die Ursache des Feuers ist nichts bekannt. — Die in **Nienitz** überfahrte **Frau** ist als die 33jährige **Chesfrau Dhe-loff** aus **Hartelsbagen** i. H. erkannt worden. Dieselbe war aus dem **Kostöcker Universitätskrankenhaus** entlassen worden. Ihr Mann fährt zur See. 4 Kinder betrauern ihren Tod. — Das **Schwurgericht** in **Güstrow** sprach die Arbeiterfrau **Kromarek** aus **Lüthben** von der **Anklage** des **Weineides** und den **Schmied Grünwaldt** aus **Teichnitz** von der **Anklage** der **Brandstiftung** dreier Gebäude in **Str. Klein frei**. — Am **Sonntagmorgen** erschöß sich in **Lüneburg** der 16jährige **Sohn** des **Ober-Hofarztes a. D. Kunze** wegen getränkter Chesgefühl. Dem jungen Mann, Schüler des **Gymnasiums**, war wegen Zeichnens von **Kartikaturen** vom **Lehrer** eine **Karzerstrafe** zudiktirt worden. Da ihm deswegen auch zu Hause noch **Vorhalte** gemacht wurden, erschöß er sich. — Der **Scharfrichter Engelhardt** vollzog gestern in **Stade** das **Todesurteil** an dem Arbeiter **Heinrich Meyer** aus **Sumpf-Dobrod**, der am 6. Oktober 1903 den **Gastwirt Strub** in **Vangenselde** ermordet und beraubt hatte. Meyer war am 3. Dezember v. J. verurteilt worden. Die **Exekution** wurde mittels **Fallbeils** vollstreckt. — Die **Bremer Bürger** beschloß in ihrer letzten Sitzung in **Uebereinstimmung** mit dem **Senat** die **Erhöhung** der **Einkommensteuer** von 6 auf 6½ Prozent in der Stadt und von 5½ auf 6 Prozent im Landgebiet und in den **Hafenstädten**.

Samburg. Die **Wiedereinstellung** der ausständigen **Brauereiarbeiter** geht langsam vor sich. Gestern wurden nur 29 Personen eingestellt. Keine **Ausständigen** sind bisher eingestellt auf folgenden **Brauereien**: **Borgfelder (Bereins)**, **Bergedorfer**, **Bill-**, **Eiblschlöf**, **Janssen Wm.**, **Winterhuber**, **Union**- und **Waldbrauerei**.

Kiel. Nun bin ich aber entschieden dafür, daß die Sache aufgegeben wird. Ueber die **Unglücksregatta** der **Kriegsschiffsboote** am ersten Tage der **Kieler Woche** schreibt der **Frankf. Btg.** ein ständiger **Mitarbeiter**, der nach **Kiel** zur **Berichterstattung** beordert war, das Folgende:

„Mit wirklichem Unglück ging die **Weltfahrt** der **Kriegsschiffsboote** aus — ein **Resultat**, an dem bei der **Leichten** und „**ranten**“ **Bauart** dieser Boote unter **Fachleuten** von vornherein nicht gezweifelt wurde, trotzdem die **Bahn** im inneren **Hafen** blieb und noch gestürzt wurde. Mehrere der **Fahrzeuge** kenterten und das **Fazit** des Tages war außer der **Preisverteilung**, die **abends** feierlich vorgenommen wurde, der **Verlust** von drei **Menichenleben** aus der **Mannschaft**. Unwillkürlich vergleicht man die **Breite**, die da den **Siegern** gesendet werden, **silberne Zierpokale** und **ähnlichen Schaufenschermaud**, mit den **Preisen**, die **gezaht** werden: den **Matrosen**, die **kommandiert** sind und ihren **Tod** finden. Der **Zusatz** fügte es, daß wir in der **Dampfinnasse** eines der **Kriegsschiffe** an der **Stellung** zweier solcher **kenternen Boote** teilnehmen konnten. Unser **Kapitän** sah die **Segel** dieser Boote klein werden, in **Wasser** sinken und nachdem er den **Befehl** „**Hollauf**“ voraus gegeben hatte, kamen wir gerade noch zureich, um die **Männer**, die sich an der **gekippten Barke**, an **Risten**, **Brettern** und den **darin hängenden Seilen**, in den **Wellen** **schwimmend**, **festhalten**, an **Bord** zu nehmen. Es war ein richtiger **Kampf** auf **Tod** und **Leben**. Verzweifelt **schnappten** die Leute, die ihr **Leben** bedroht sahen, sie wollten **schreien** und konnten nicht mehr, **gedrängt** **hockten** einige auf dem **kleinen Teil** des **Schiffs** **bauches**, der das **Wasser** übertragte; **siegr** hatte sich in der **Verzweiflung** die **Kleider** vom **Leibe** **gerissen** und **markt** **splitterjarnack**, daß man ihn **rette**. In den meisten Fällen waren die **Dampfschiffe** sofort zur **Stelle**. Am **eifrigsten** durchkreuzte zur **Hülfeleistung** ein **alter Admiral** die **gefährliche Bahn**. Wir hörten ihn einmal **entrußelt** **ausrufen**: „Nun bin ich aber entschieden dafür, daß die Sache aufgegeben wird.“ Es war **Admiral v. Koester**.“

Trotzdem ist bekanntlich die **Kieler Woche** zu Ende geführt worden, über **Menichenleben** hinweg. Zweifellos wird dieser **Vorfall** im **Reichstages** anlässlich der **Staatsberatung** zur **Sprache** gebracht werden.

Segeberg. Seinen **Nichtern** entzogen hat sich im **benachbarten** **Leezgen** der **Arzt Dr. Lanské**. Als derselbe wegen eines vor neun Jahren verübten **Sittensverbrechens** durch den **Sendam** verhaftet werden sollte, zog er sich, wie das „**S. L.**“ meldet, unter dem **Vorwande**, die **Strafe** verbüßt zu haben und den **Ausweis** hierfür sofort **beibringen** zu wollen, in ein **anderes Zimmer** zurück und gab einen **Schutz** auf sich ab, der sofort den **Tod** herbeiführte. **Dr. Lanské**, der im 44. Lebensjahre stand, ist **Schleifer** und vertrat einen auf der **Hochseereise** befindlichen Kollegen.

Beste Nachrichten.

Berlin. Ein **schreckliches Sittlichkeitsverbrechen**. In **Charlottenburg** wurde an einem dreijährigen Mädchen **Montagabend** ein **schweres Sittlichkeitsverbrechen** verübt. Das Kind liegt in der **elternlichen Wohnung** darnieder, von dem **Täter** fehlt jede **Spur**.

Mrad. Zu einem **blutigen Kampf** kam es in **Rufica** zwischen **betrunknen Rekruten**, die ein **Wirthshaus** **demolirten** und den **Wirt** mit dem **Tode** bedrohten, und der **Sendamerie**. Die **letztere** machte von der **Waffe Gebrauch**: 4 **Rekruten** wurden **getödtet**, drei von ihnen **tödtlich verletzt**, ein **Sendameriewachtmeister** durch **mehrere Messerstiche** **verwundet**.

Philadelphia. **Risiko** der **Arbeit**. Durch eine **Explosion** **entstand** in einer **hiesigen Feuerwerksfabrik** eine **Feuersbrunst**. Von 22 **Beitruerinnen** werden 20 **vermisst**; auch viele **Feuerwehrlente** wurden **verlezt**.

San Franzisko. **Kesselexplosion** an **Bord** eines **französischen Kreuzers**. Der von der **Insel Tahiti** hier **eingetroffene Dampfer** **Mariposa** meldet, daß an **Bord** des im **Großen Ocean** auf der **Fahrt** von **Papeete** nach **Rumea** befindlichen **französischen Kreuzers** **Durance** eine **Kesselexplosion** **stattgefunden** habe, durch die 15 **Personen** ums **Leben** gekommen seien. Der **Kreuzer** **Durance** sei **bereits** in **Rumea** **eingetroffen**.

Quittung.

Für den **Preßfonds** gingen ein:
III.
I.
Friedr. Meyer u. Co.

Uebermorgen

Bereits am Donnerstag den 30. Juni cr.

Ziehung 1. Klasse Lübecker Lotterie.

Empfehle Glückslose in großer Nummernauswahl.

Gerhd. R. Hegerfeldt, Haupt-Kollekte

Lübeck, Königstr. 85, bei der Wahnstr.

Gegründet 1871. Fernruf 1172.

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. Gebr. Müter

obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Für die bewiesene Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage allen Verwandten und Bekannten sowie sämtlichen Mitarbeitern der Koch'schen Werkstatt und dem Verbands der Metallarbeiter, insbesondere Herrn Pastor Legtmeyer für seine trostreichen Worte meinen herzlichsten Dank.

Magdalena Schünemann Ww.

Unserm guten Freund F. Schacht herzlichsten Glückwunsch zum Geburtstag.
W. Hahn und Frau.

Zu vermieten möblierte Stube
nach vorne, nebst Kabinett für zwei junge Leute.
à Perion 3 Mk. p. Woche. Näh Untertrave 14.
Zum 1. Juli ein leeres Zimmer mit Wasch-
kabinett und Feuerungsgefäß
Wildestraße 29

Zum 1. Oktober
eine freundl. 2 Stuben-Wohnung
zu vermieten Näh Schützenstraße 49 b.

Zum 1. Juli ein möbl. Zimmer
mit Kabinett für 1 oder 2 Personen zu ver-
mieten. Näheres Johannisstraße 46.

Gesucht zu sofort
ein junger Knecht b. gutem Lohn
Friedrichstraße 19.

1 junger Hund
zu kaufen gesucht. Offerten mit
Preisangabe unter X 27 an die Exped. d. Bl.

Weiße Tauben
billig zu verkaufen. Mühlenstr. 79 5.

Ein anspannpolirtes Vertikow
billig zu verkaufen. Klappstraße 18. 2. Stg.

Zu verkaufen ein Pavillon
als Verkaufs- oder Gartenpavillon passend.
Schützenstraße 60a.

Ein starker Sitzwagen
zu verkaufen. Schanzstraße 17.

Ein fast neuer Kinderwagen
Preis 10 Mk., zu verkaufen.
Brodesstraße 29, 3. Stg.

Zu verk. 1 neuer Kinderwagen
mit Sattel.
A. Schweimer, Sarnet.

Ein starkes Fahrrad
zu verkaufen. Engelstraße 73 4.

Ein Wandspiegel
billig zu verkaufen. Schindlerstraße 14.

Ferkel
20 Stück, 6 Wochen alt, zu verkaufen.
v. Ladiges, Stofelbörj.

Als Klavierspieler
empfiehlt sich
Fritz Eissmann, Dornbuschstraße 42, 1.

Karl Kolz, Schuhmacher, Armin-
empfehlen sich zu allen in ihrem Fache vor-
kommenden Arbeiten.

Guter Mittagstisch
von 12-2 Uhr à 50 Pfg.
Wildestraße 72.

Abhanden gekommen 1 Ferkel
Stofelbörj. H. Dickelmann.
Reinrassige Ferkel werden gut und billig
abgegeben. Verkauf im Hofe, Ullrich, bei
Kloster der Frauen.
Schanzstraße 32, 1. Stg.

Feinsten Sommerang-Strick
aus weißer Baumwolle empfängt
J. Böttcher, Friedensstraße 66.

Matjes-Bruchheringe
empfiehlt
Ludwig Erdmann,
Johannisstraße 4.

Reinrassige Ferkel für den gesamten Jahrbau der Provinz mit Ausnahme der Provinz Lübeck und Rostock sowie der mit J. St. bezeichneten Artikel und Notizen:
Reinrassige Ferkel für die Provinz Lübeck und Rostock sowie der mit J. St. bezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellung.
Beleg: Theodor Schwark - Druck von Friedr. Meyer & Co. - Sämtliche in Lübeck.

Feinsten Limburger Käse
echten Harz-Käse

empfiehlt

Ludwig Erdmann
Johannisstraße 4. Fernspr. 823.

Zum Wohnungs-Wechsel empfehle
mein Barbier- u. Friseur-Geschäft.

Saubere und schnelle Bedienung.

W. Schmalfeld
Glockengießerstr. 44, Ecke Lünenhagen.

Der Zukunftsstaat der Junfer

Manuskripte gegen die Sozialdemokratie
im Preussischen Herrenhaus am 11. und 13. Mai 1904.

Mit Einleitung und Anmerkungen von Kurt Eisner.

So bezieht sich das 2. Heft der Sozialdemokratischen Agitations-Bibliothek und ist zum Preise von
20 Pfg. zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
und deren Kolportiere

J. O. G. T.

Sommerfest

der vereinigten J. O. G. T.-Logen
Lübecks

am Sonntag, den 3. Juli 1904.

Anfang nachmittags 4 Uhr

in sämtlichen Räumen des Colosseums.
Konzert, Schiessen für Herren und Damen,
Kindervergnügen, Unterhaltungsvorträge.

Ball bis 2 Uhr.

Feiernde: Herr Rittergutsbesitzer Alfred Smith, Niendorf am Schafsee.
Herrenkarte 60 Pfg. (1 Dame frei). Einzelne Damenkarte 30 Pfg.
Vorverkauf bei Herren N. Jaeger, Rischstraße 31, Hugo Becker, Breitestraße,
W. Kalm u. Carl Schwartz, Schützenbuden, bei sämtlichen Ordens-
mitgliedern und im Logenlokal und Colosseum.

Konzerthaus Flora.

Heute, Waisenkindertag:

Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr. **Eintritt frei.** Ende 2 Uhr.

Visit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton

betert prompt und sauber

Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten.

Großer Möbel-Ausverkauf!

Wegen Vergrößerung meiner Geschäftsräume und Renovation meiner Werkstätten muß ich mein großes Lager von mir dauernd, und reichem Möbeln auf lange Zeit einschränken und habe, um schnell zu räumen, billig zum Verkauf. Jede Menge Braut- und Möbel-
käufer wird willkommen. Teilzahl gerne
geleistet.

H. Mohr

Wohnungsveränderung-Geschäft

Engelstraße 53, Schindlerstraße.

Die Rechte u. Pflichten des Mieters.

Von Richard Lipinski

20. Auflage. Preis 20 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Einem Posten
hochfeiner Herren-Anzüge
und
einzelne Herren-Hosen
sowie
ca. 1000 Paar Schuhe u. Stiefel
worunter die feinsten Sachen sind, sollen zum
Spott-Preis
verkauft werden.
38 Marlesgrube 38.

Feinste französ. Esskartoffeln
ff. Magnum bonum
empfiehlt
billigst **W. Bollow, Ludwigstr. 57.**

Vorgerückter Saison halber
sollen
sämtl. Kinderwagen
mit **10% Rabatt**
verkauft werden. Das Lager ist gut sortiert
in Farben und Preisen. Es stehen über
300 Stück zur Auswahl vorrätig.
H. Gröper, Mengstraße 18.

**St. Jürgen-
Liederkrantz.**
Der Ausflug nach Schlutup
findet nicht am 3. Juli, sondern am
10. Juli statt.
Der Vorstand.

**Einladung zum
Fest in Selmsdorf**
bestehend in
nachm Kinderbelustigung und abends Ball
am Sonntag den 3. Juli d. J.
beim Gastwirt Bahr.
Abmarsch 3 Uhr von W. Bahr
Das Fest findet im Freien statt.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
NB. Es werden sämtliche Arbeitervereine ein-
geladen.

Bitte ausschneiden!

Bestelle hiermit den „Lübecker Volksbote“ vom 1. Juli an.

Wohnung (Strasse u. Hausnummer):

Name:

Wohnungsveränderung.

Wünsche den „Lübecker Volksbote“ vom _____ an nach

Strasse u. Hausnummer:

bisher: Strasse u. Hausnummer:

Name:

Russische Stimmungen.

Wp. Die patriotische Begeisterung der russischen „Gesellschaft“, soweit sie nicht von vorn herein Polkeime war, zeigt bereits klaffende Risse. Ewig kann man sich ja nicht über die eigenen Niederlagen täuschen. Der Kaiserjäger wird um so bitterer sein, je mehr man sich erst in Ueber-treibungen der eigenen Kraft und in der Unterschätzung des Gegners ereiferte. Man gefährdete sich ja wie verrückt. Man tat so, als wenn man mühelos das ganze Japan in die Tasche stecken könnte. Nicht nur die patriotische Presse, sondern auch die Regierung in ihren offiziellen Manifesten erging sich in maßlosen, abernen Drohungen gegenüber den Japanern. Man erinnere sich nur an den „militärischen Spaziergang durch Japan“, den der Zar öffentlich in Aus-sicht stellte, an die Drohung, es den Japanern „hundertfach“ zu vergelten, u. Und eine Niederlage folgt auf die andere! Zur See, zu Lande, in der Defensive wie im Angriff, im Zerstampf der Geschütze, wie im Nahkampf der Infanterie. Noch bis vor kurzem spottete man über die japanische Kavallerie — und jetzt berichten die russischen Offiziere selber, daß die australischen Pferde der japanischen Reiter viel schneller sind, als die Pferde der russischen Kavallerie. Die Kosaken, auf deren Aufklärungsdienst man so große Stücke hielt, scheinen gerade in dieser Beziehung total verlagert zu haben. Sie erfahren vom Feind erst, wenn er bis auf einige Kilometer nahe gerückt ist, und immer stellte sich heraus, daß er über viel größere Massen verfügte, als man geahnt hatte, und an Orten auftauchte, wo man ihn nicht vermutet hatte.

Man gewann bereits in Rußland Respekt vor den Japanern. Man lernt ihre Todesverachtung, ihre zähe Energie, ihr kluges Abwägen jeden Schrittes, den sie tun, ihre überlegene Taktik, die musterhafte Ordnung ihrer mili-tärischen Organisation, ihres sonstigen Dienstes, ihres Verpflegungs- und Transportapparats kennen und schätzen. Als Gegenstück dazu offenbart sich immer mehr die mangelhafte Einheitlichkeit der russischen Armeeführung, die Konfusion und die Mangelhaftigkeit der Intendanten, des Verwaltungs- und Transportapparats der russischen Armee.

Es liegt im Wesen des absolutistischen Systems, daß die Regierung mit Hilfe ihres allmächtigen Beamtenapparats für's Erste enorme Leistungen erzielen kann, daß aber diese übermäßig, mit Gewalt durchgeführte Anspannung der Kräfte und Mittel sich nach kurzer Zeit durch eine Derrute und ebenso maßlose Desorganisation und Konfusion rächt. So auch diesmal. Man hat in den ersten Tagen des Krieges — unter den gegebenen Verhältnissen, — ganz Genialität in der Beförderung der Truppenmassen und der Kriegsmittel zum Kriegsschauplatz geleistet. Gleich stellte es sich aber her-aus, daß man die sibirische Eisenbahn zu stark überlastete, und man mußte mit den Truppentransporten von 7000 Mann auf 1500 Mann per Tag zurückgehen. Aber das war noch zudiel, und das Ergebnis ist, daß man, um kurze Erfolge zu erzielen, dauernd die Leistungsfähigkeit der sibirischen Eisenbahn noch unter ihr anfängliches geringes Maß her-untergesetzt hat. So läßt sich die „Dwobosch den je“ von einem Augenzeugen berichten: „Die mandschurische Eisen-bahn funktioniert durchaus unbefriedigend. Anhäufung von Militär und Frachter der Intendanten, ungeheurer Muffenstand in allem. In Irkutsk und in Tarkhan (am Baikalsee) haben sich mehrere tausend Waggons Militärfrachten angehäuft. Zwischen Siazon und Port Arthur werden viele Flüsse auf zerbrechlichen Holzbrücken passiert, denn die Steinbrücken sind erschüttert, die Verknüpfungen gebogen. Von Ucharbin bis Siazon (600 Kilometer) geht der Passagierzug gewöhnlich 5 Tage.“

Daß unter diesen Umständen die übliche Konfusion der russischen Verwaltung ganz horrenden Formen angenommen hat, ist leicht begreiflich. Es heißt in dem gleichen Bericht: „Ganze Abteilungen, militärische und sanitäre, gelangen

durch Irrtum an falsche Orte.“ Der sibirische Bericht-erstatler der sozialdemokratischen „S & R“ erzählt folgenden typischen Fall: „Auf der Station steht ein Militärzug mit 150 Vermundeten; aber Verbandsmittel und Medikamente fehlen fast vollständig, und dies nur deshalb, weil man die Buchführung in den zwei vorhandenen Sanitätslagern nicht durcheinander bringen möchte. Es handelt sich darum, daß jede von den zwei Kaiserinnen (Kaiserin-Witwe und Kaiserin-Frau) den Wunsch hatte, ihr eigenes Sanitätslager in Ucharbin errichten zu lassen. Zwei Bevollmächtigte wurden ernannt, zwei Buchführungen sind notwendig, aber durch die Verhältnisse war man gezwungen, beide Lager in einem Ge-bäude unterzubringen. Nun kommen Forderungen auf rotem und auf weißem Papier. Da mußte es geschehen, daß in den Lagern etwas durcheinander kam, und die Bevollmäch-tigten haben beschloffen, bis sie ihre Vorräte von einander sortiert haben, keine Sanitätsmittel abzugeben.“ Ein ander-er Fall! „Kaiserin Alexandra Feodorowna sandte Schinken mit der unbedingten Forderung, sie bis zum ersten Oster-feiertage zuzustellen. So gehen denn die Schinken allem voren, und die Reisenden, Militär und Verbandsmaterial werden aufgehalten.“

Hand in Hand mit dieser Mißwirtschaft gehen die Gan-nereien der Beamten. „Nicht nur die Unternehmer — schreibt der Berichtserstatler der „Dwobosch den je“ — sondern selbst die Werkmeister in Port Arthur, Ucharbin und anderen Städten haben sich steinerne Häuser gebaut.“ Unter den aktiven Offizieren befinden sich eine Menge Weite-rjäger, die durch den Krieg ihre ruinierete Finanzen wieder herstellen wollen. „Im April wurden zwei Offiziere der Grenzgarde durch Erschießen hingerichtet, weil sie bedeutende Mengen Pulver den Chinesen verkauft hatten.“ Eine Menge verunglückter Expeditionen kamen zum Kriegsschauplatz, verfallene und ruinierte Menschen. Nun herrscht eine große Sauferei. Der durch seine Befehle berückelte Polizeipräsident von Kronstadt, Schöffersoff, erhielt die Führung einer Kosakenabteilung. Allgemein hört man von solchen gescheiterten Expeditionen sprechen.“ Trotz der Besatz bringen diese Tatsachen in die weitesten Kreise der russischen Gesell-schaft und verstärken die Mißstimmung, die durch die Nieder-lagen erzeugt wird. Die Unzufriedenheit steigt, und der Augenblick wird kommen, wo sie sich zu einer politischen Aktion zusammenballen wird.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Arbeiterbewegungen. Die Gipser und Zementierer in Berlin, eine mehrere tausend Mann umfassende Untergruppe des Deutschen Maurerverbandes, haben die Kündigung des mit den Unternehmern vereinbarten Tarifs beschloffen. Dieser läuft somit am 30. September d. J. ab. Die Kündigung geschieht lediglich aus dem Grunde, weil die Bestimmungen des bisherigen Tarifs für die Arbeiter zu ungünstig waren; man hofft auf das Zustandekommen eines neuen Tarifs mit günstigeren Bedin-gungen für die Arbeiter. — Die Kupferschmiede in Leipzig beschloffen, in den Streit einzutreten, da die Forderung auf die gestellten Forderungen hin nur in den un-wesentlichsten Punkten einige Zugeständnisse gemacht hat. Die Gehülfen fordern rechnerische Arbeitszeit; einen Minimal-lundenlohn von 50 Pfg., von 1905 ab einen solchen von 52 Pfg.; zu dem jetzt gezahlten Lohne 12 1/2 Prozent Zulage; für Arbeiten an den sog. hohen Feiertagen, wie Reformationsfest, Himmelfahrt und Johneujahr einen Lohn-zuschlag von 100 Prozent. Diese Forderungen werden auch an die Betriebe gestellt, wo Kupferschmiede beschäftigt werden, die nicht für den eigenen Bedarf des Geschäftes arbeiten.

Im Verband der Tabakarbeiter tritt vom 1. Juli ab anstelle der Reiseunterstützung die Arbeitslosen-Unterstützung. Sie wird vom vierten Tage der Arbeits-loßigkeit ab gewährt, und zwar für 40 Tage. Für die Ar-beiterinnen beträgt die Unterstützung je nach der Dauer der

Mitgliedschaft 50, 60 und 70 Pfg., für die männlichen Mit-glieder 70, 85 Pfg. und 1 Mark. Die Arbeitslosigkeit muß dem Bezirksstellen-Bevollmächtigten oder bei Einzelmitgliedschaft dem Zentralvorstande gemeldet werden. Ausländische Tabak-arbeiter, die im letzten Jahre ununterbrochen einer fremden Tabakarbeiter-Organisation angehört haben, erhalten im ersten Jahre in Deutschland die Arbeitslosen-Unterstützung, wie sie die Arbeiterinnen beziehen, dagegen kommt die Reiseunter-stützung von 3 Mark, die bisher an ausländische Tabakarbeiter gezahlt wurde, in Wegfall.

Arbeiterferien. Den Angestellten des Kunststudiums vormalig Otto Erichs in Schöneberg bei Berlin sind von seiten des Instituts Ferien bewilligt. Sie erhalten nach einjähriger Tätigkeit drei Tage, nach zweijähriger vier Tage, nach dreijähriger fünf Tage und nach fünf Jahren sechs Tage Urlaub und Fortzahlung des Gehaltes. Außerdem wird den Angestellten aus einer zu diesem Zweck ge-schaffenen Stiftung noch ein Ferienzuschuß gewährt.

Generalstreik im Berliner Steinsehergewerbe. Im Berliner Kammerstreik um den 60 Pfg.-Stundenlohn waren bisher 27 Firmen den Forderungen nachgegeben. Um sechs der größten Geschäfte zum Nachgeben zu zwingen, hatten in der abgelaufenen Woche die dort beschäftigten Steinseher die Arbeit niedergelegt, bis die Forderungen der Kammer erfüllt seien. Daraufhin hat die Steinseher-Zunung dem Gesellenausschusse mitgeteilt, sie betrachte die Arbeits-niederlegung der Steinseher als Vertragsbruch; wenn bis Montag, 27. Juni, die Arbeit nicht wieder aufgenommen sei, würden sämtliche Steinseher ausgesperrt. Zu dieser Drohung nahmen die Steinseher in einer Sonntagsmorgens ab-gehaltenen Versammlung Stellung. Nach einem Referat des Verbandsvorsitzenden Kroll wurde beschloffen, die Aussper-rung gar nicht erst abzuwarten, sondern bei allen Firmen in Berlin und zwei Meilen Umkreis und auf allen außerhalb dieses Rayons belegenen Bauten Berliner Meister, auch bei denen, die die Forderungen der Kammer bewilligt haben, die Arbeit sofort niederzulegen und nicht eher wieder auf-zunehmen, als bis eine zu diesem Zwecke einberufene Ver-sammlung dies beschließt. Andererseits versprachen die Steinseher, darauf hinzuwirken, daß, falls ein Vertrag zu-stande kommt auf der Grundlage, daß die Forderungen der Kammer in zwei Raten zur Durchführung gelangen, die Kammer dieses annehmen. Der Generalstreik der Steinseher ist damit Montag perfekt geworden.

Aus der besten aller Welten. In Friedrichs-felde bei Berlin wurde vor einiger Zeit ein Fortbild-ungsschüler R. zu zwei Tagen Haft verur-teilt, weil er wegen Armut — seine Mutter ist Witwe — nicht im Stande war, die notwen-digen Lehrmittel zu beschaffen. Als der „Vor-wärts“ seinerzeit diese Tatsache veröffentlichte, hatte er die unerhörtesten Angriffe zu erdulden. Nunmehr kam die An-gelegenheit in der Friedrichsfelder Gemeindevertretung zur Sprache. Sämtliche Redner sprachen ihr lebhaftes Bedauern über das Vorkommnis und den Wunsch aus, daß in ähn-lichen Fällen die Gemeinde einspringen möge, damit nicht wieder ein junger Mann ohne eigene Schuld Bekanntheit mit dem Gefängnis zu machen brauche.

Eine Gemeinderatsergänzungswahl fand in Leubnitz-Neuostra bei Dresden am 23. Juni statt. In der 3. Abteilung wurden unsere Genossen Thiele und Schulze, letzterer als Ersatzmann, ohne Gegenkandi-daten gewählt.

Partei-presse. Das „Volksblatt für Koburg-Gotha“ teilt mit, daß es vom 1. Oktober ab täglich er-scheinen wird. Bis jetzt wird es dreimal wöchentlich her-ausgegeben.

Der siebente Parteitag der bayerischen Sozial-demokratie fand Sonntag und Montag in Augsburg statt. Anwesend waren 61 Delegierte sowie die Mitglieder der Landtagsfraktion und der drei Bauverbände. Dem Be-richt des Landesvorstandes war zu entnehmen, daß in

Ein armer Edelmann.

Roman von L. Gautier.

19. Fortsetzung.

Als der Wirt den Tyrann ansah, den er längst kannte, überzog sein Gesicht ein vielfagendes Lächeln. Schauspiel-er pflichtigen Gäste herbeizuladen. Junge Männer von Ansehen und Vermögen traktieren die Damen der Truppe gern. „Günstiger Zufall, Herr Herodes“, sagte der Wirt, „der Sie herführt. Ich sah Sie lange nicht im „Wappen von Frank-reich.“

„Aberdings ist es wahr“, entgegnete der Tyrann. „Aber man darf seine Poffen nicht zu oft an einem und demselben Orte treiben. Sind viel Standespersonen hier in Polkreuz?“

„Viele, Herr Herodes. Die Jagd ist geschlossen — o, Sie werden viel Publikum haben.“

„Gut. Dessenen Sie uns sieben bis acht Zimmer.“ sagte der Tyrann: „Lassen Sie drei oder vier Kapaunen an den Spieß stecken und heßen Sie hinter den Reißigbücheln zehn Flaschen von der bekannten Sorte hervor, dann verbreiten Sie es in der Stadt, daß die berühmte Truppe des Herodes im „Wappen“ angekommen sei, und hier Vorstellungen geben werde.“

Während dessen trugen die Knechte das Gepäck in die feuergezeichneten Zimmer, welche dicht nebeneinander lagen, mit Ausnahme von Jhabella's Gemach, welches eriferter war, was der jungen Schauspielerin gerade recht schien, da sie sich nie an das eigentümliche Zusammenleben der Schauspieler gewöhnen konnte.

Schon wußte man in der ganzen Stadt von der An-kunft der Komödianten und der Gastwirt steigerte die Neu-gierde der fragenden jungen Gassen durch allerlei geheimniß-volle Reden.

Jhabella hatte ihre Sachen auf die Bretter des

Schranks legen lassen. Sie löste ihr schönes Haar. Dann goß sie in diese blonden Strähnen einige Tropfen Berga-mottenessenz und ordnete die herrlichen Locken. Hierauf wechselte sie die Wäsche. Wer sie hätte sehen können, würde geglaubt haben, vor sich die Statue einer Nymphe Dianens zu erblicken, welche ihren Körper in den Schaum der Wellen tauchen will, aber nur einen Moment zeigte sich diese Schön-heit, dann fiel die Wolke von Linen über den herrlichen Körper des leichten Mädchens. Jhabella vollendete ihre Toilette, indem sie ein graubraunes Kleid anlegte, dann, als sie sich im Spiegel betrachtete, mußte sie, trotz aller Be-scheidenheit, über ihr eigenes, allerliebste Bild wohlgefällig lächeln.

Bei dem milden Wetter war der Schnee geschmolzen. Ein Strahl der Sonne glänzte hell durch die Scheiben und verlockte Jhabella, das Fenster zu öffnen, um ihre feine Nase in die Luft zu strecken. Dieser Einfall war sehr unschuldig, denn die Aussicht durch den Hof des Gartenshauses bis zu einer langen Mauer, hinter der die Berggipfel hervorstakten, genigte den bescheidensten Ansprüchen kaum. Hinter der Mauer war ein Garten, in welchem zwei Kavaliere, lust-wandelten. Diese beiden Kavaliere, die wir vorläufig Drest und Pylades nennen wollen, waren beide sehr jung, sehr hübsch und sehr reich gekleidet. Drest war etwa 22 Jahre alt, von bleichem Antlitz, schwarzen Haaren und Bart. Pylades dagegen hatte von der Natur rotes Haar empfangen, er war vom Kopf bis zu den Füßen schwarz gekleidet.

„Ich sage Dir, Freund“, fuhr Drest in dem ange-fangenen Gespräch fort, „täglich wird mir diese Coricande läßiger. Ich habe ihr mein Haus verbieten lassen und schickte regelmäßig ihre langweiligen Briefe zurück.“

„Aber Coricande liebt Euch doch“, antwortete Pylades. „Ich mache mir nichts daraus“, sagte Drest. „Kann ich alle Dirnen und Gänse berücksichtigen, die sich in mich verlieben? Ich werde noch zuletzt so kalt werden, wie

Joseph. Man hat nichts als Unannehmlichkeiten durch die Weiber, ich entsetze diesem Geschlechte.“

Gerade als Drest diesen Satz seiner Rede beendet hatte, wollte er den Kopf zum Himmel heben, um diesen als Zeu-gen anzurufen — da erblickte er Jhabella am Fenster.

„Sieh' dorthin“, sagte er, seinem Freund mit dem Ellen-fogen anstoßend. „Sieh' dieses sanfte, himmlische Antlitz, welch' ein Blick, so voll Sanftmut und Gekt zugleich.“

„Sie müssen sehr gute Augen haben, um von hier aus das alles zu entdecken“, sagte Pylades.

„D — schon jetzt liebe ich sie. Ich muß sie besitzen. Als ich eben noch die Frauen schmähete, hatte ich diese dort nicht gesehen, sie wird mir verzeihen.“

„Im Gegenteil, ich nehme es als günstiges Zeichen. Der Kuß ist ein Seil, welches uns beide verbindet, dadurch erklettere ich den Balken meiner Schönen. Gehen wir hin-ein. Die Schöne kommt heute doch nicht wieder zum Vor-schein. Heute abend lasse ich meine Leute ins Feld rücken.“

Die Freunde gingen langsam die Stufen zum alten Hotel hinauf, an welches der Garten stieß.

„Zweifeln Sie nicht daran“, sagte Pylades lachend. „Sie wird gegen den verliebten Narren nachsichtig sein.“

„Ich werde meinen Feldzug sogleich eröffnen“, ent-gagnete Drest und blieb stehen, heftete seine Blicke auf Jhabella, nahm ehrerbietig den Hut ab und warf ihr mit den Spitzen der Finger einen Kuß zu. Die Antwort auf diese Liebeserklärung war, daß Jhabella schnell vom Fenster sich entfernte, und dasselbe schloß, auch noch die Gardinen niederließ.

„Aurora verbirgt sich. Es ist keine gute Vorbedeutung“, sagte Pylades.

Die Schauspieler waren unterdessen nicht untätig ge-wesen. Sie hatten ein nicht weit von dem „Wappen Frank-reich“ gelegenes Ballspielhaus gemietet. Man richtete es mit Hilfe der Musiker zu einem Theater her. Baldier und

Bahern zurzeit 25 454 Parteigenossen politisch organisiert sind. Mit der Tätigkeit der Landtagsfraktion erklärte sich der Parteitag vollständig einverstanden. Bei der Debatte über den Stand der Wahlrechtsfrage tadelte Maurer-München, daß die Fraktion nicht genug Fühlung mit den Genossen im Lande habe. Bollmar wies diesen Vorwurf zurück. Eine Resolution des Referenten Segis wurde einstimmig angenommen, in welcher der Parteitag seine Enttäufung darüber ausdrückt, daß die Wahlreform von den Liberalen und Bauerabwählern zunichte gemacht wurde, und dieses Vorgehen als einen Verrat an den Interessen des Volkes brandmarkt. Der Parteitag erklärt, daß die sozialdemokratische Partei den Wahlkampf von allen übrigen Parteien unabhängig und in voller prinzipieller Schärfe führen, des weiteren aber mit allem Nachdruck dahin wirken wird, daß eine sichere Zweidrittelmehrheit für die Wahlreform zustande kommt. — Die weiteren Verhandlungen wurden danach auf Montag früh vertagt.

Die schwedische Sozialdemokratie im Jahre 1903. Der Jahresbericht der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Schwedens über das Jahr 1903, der dieser Tage erschienen ist, zeigt davon, daß die Partei sich gut weiter entwickelt. Die Agitationstätigkeit erstreckte sich von den südlichsten Landesteilen bis hinauf nach Kiruna im äußersten Norden. Es sind hauptsächlich die ländlichen Gemeinden, wo die Agitation direkt vom Parteivorstand geleitet wird, wogegen in den Städten die Arbeiterkommunen die Agitation zum größten Teil selbst ausführen. Im Berichtsjahr wurden vom Parteivorstand zwei besondere Agitatoren angestellt. Die Mitgliederzahl der Partei betrug Anfang des Jahres 49 190 in 87 Arbeiterkommunen mit zusammen 746 Einzelorganisationen; am Jahresabschluss waren es 54 552 Mitglieder in 95 Arbeiterkommunen mit 761 Einzelorganisationen. Die größte Arbeiterkommune ist Stockholm mit 18 021 Mitgliedern; dann folgt Kalm mit 7345, Göteborg mit 3664, Gjöfarna mit 2708, Helfingsborg mit 1916 Mitgliedern usw. Abgesehen von der allgemeinen Agitation für die Partei handelte es sich in zahlreichen Versammlungen um Agitation gegen den Staatshaushalt der Regierung zur Wahlrechtsreform und um verschiedene andere soziale und politische Fragen. Die Jahresabrechnung der Partei schließt mit der Bilanzsumme von 54 231 89 Kronen.

Genosse Sandrin, Vertreter der revolutionär-sozialistischen Partei, wurde von den sozialistischen und radikalen Mehrheit zum Präsidenten des Generalrats des Seine-Departements gewählt. Das Präsidium wird im Pariser Gemeinderat und im Seine-Generalrat abwechselnd für die Dauer eines Jahres von den Sozialisten und den Radikalen geführt. Sandrins revolutionär-sozialistische Parteipolitik hat die Radikalen nicht verheert, die getroffene Abmachung ihm zu gute kommen zu lassen. Sandrin genießt übrigens ein hohes persönliches Ansehen wegen seiner Sachkenntnis und seines Charakters. Er ist ehemaliger Offizier. Im Gemeinderat und Generalrat wirkt er ununterbrochen seit dem Jahre 1894.

Von den „Documenten des Sozialismus“, herausgegeben von Ed. Bernstein (Smithgill, Diez Verlag) ist wieder das fünfte Heft des vierten Bandes erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes haben wir hervor: I. Kritische Bibliographie des Sozialismus. II. Aus der Geschichte des Sozialismus. Sanft May. Aus einem nachgelassenen Wort von Marx. Engels über May Simon. (Fortsetzung.) Bericht der Kommission zur Abschaffung des Agrarprogramms der Arbeiterpartei in Holland. (Fortsetzung und Schluß.) III. Urkunden des Sozialismus. Das Manifest und Programm des Norddeutschen Arbeiterbundes von 1879. Manifest der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei (1893). Kommanoprogramm und Manifest der Norddeutschen Sozialdemokratie. Das Programm der sozialdemokratischen Partei der Vereinigten Staaten. IV. Der Sozialismus in den Zeitschriften. Die „Documenten des Sozialismus“ erscheinen monatlich einzeln und sind durch alle Buchhandlungen, Postämter und Buchpostämter zum Preise von 25 Pfennig pro Nummer zu beziehen; jedoch ist bei der Post nur Quartalsabonnements möglich. Das einzelne Heft kostet 75 Pfennig.

Der „Wahre Jakob“ hat wieder die 14. Nummer seines 21. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben erwähnen wir die beiden farbigen Bilder

Schwärmer bewirten die Dekoration aus. Die Arbeiterpartei der Schauspieler schied sich an der Stelle, wo sich die Schauspieler ihre Dekorationen aufhängen. Die Höhe im Zuschauerraum hatte man ungenutzt. Alle Plätze waren im vorderen Bereich und unter dem Balkon schon einer guten Familie zugehörig.

„Du sagst, daß uns Justice gibt.“ sagte der Doyen, „eine Sourette in die Hände der Königin.“

„Ja,“ meinte Justice. „Der Doyen hat diesen Marquis, der zu uns auftritt, diese Dekoration.“

„So weit man heute kommen kann mit ihrer Unterhaltung,“ erwiderte der Doyen, „ist es nicht zu erwidern. Letzte Nächte durch den Hof, und von den Doyen, auf dem sie stehen, haben die Schauspieler drei recht geliebte Mädchen, deren einer ein Sohn und eine in Paris, geliebte Schöne war, während das dritte nur ein Pächter und Vorkämpfer war.“

„Das Schicksal ist mir bekannt,“ rief Justice. „Sein heiliges Wort,“ erwiderte der Doyen, „ich glaube, wenn man den Hof kennt.“

„Kommt er gerannt,“ erwiderte Justice. „Es ist jeder seiner Sourette.“

Beide eilten zu dem Hof hinab — und begannen zu lachen am Fuß der Treppe. Die Sourette warf sich sofort den Boden an den Fuß und ihr beim Kopfe nehmend den Hut: „Ja,“ sagte Justice, „ich habe noch einen, der Doyen, ist nicht überflüssig. Da steht auch gleich vor dem Hof.“

„Sie macht ihr Best zu tun und dann spielen beide Schauspieler in den beiden letzten Nächten.“

„Sie kommt auch nicht herein,“ sagte Justice, nachdem sie sich gesammelt, welche Antwort ich erwarte, wieder hier zu sein. Sie hat einmal der Gerechtigkeit halber Teil zu tun zu sein. Die Gerechtigkeit ist mit dem Hof.

und „Satans Mittel“ und „Die Schattenfeste“, ferner die Illustrationen „Der Kriegserichter“, „Echo aus dem preussischen Landtag“, „Die Raupen“, „Arbeiter und Stadtmisshand“, „Wo der Vater nur bleibt?“ (von R. Herdille), „Ein Vorschlag zur Güte“, „Entwürfe zu neuen Staatswappen“ (Rußland und Frankreich), „Die durchgeheiligten Pfaffen“ und „Kolonialwarenhändler Karl Gottlieb Schulze“ (aus der Serie Bourgeois-Typen von Edmund Edel). Der textliche Teil der Nummer enthält die Gedichte „König R. (Kirchenbau)“, „Des Bergrats Lied“, „Empfang“, „Der junge Schmied“, „Wahnung“, „International“ von Clara Müller, „Die Wahrheit“, „Handicap“, „Glänzende Vereinfachung“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen in Poesie und Prosa noch die größeren Fiktionen „v. Below-Platenburg an v. Anim-Schnodderheim“, „Aus der Berliner Hochfinanz“, „Alles in Güte“ und „Der Schriftsteller“ (eine Großstadtgeschichte). Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

Aus Hof und Welt.

Bismarck und Wilhelm I. Einen bezeichnenden Ausspruch Bismarcks erzählt Emil Olivier in seinen Memoiren. Bei seiner letzten Anwesenheit in Paris 1867 sagte Bismarck zu dem General de Filly: „Der König ist ja ein ganz ausgezeichnete Mensch, aber ein bißchen unentschlossen. Wenn sich die Geschäfte zu verwickeln drohen, lasse ich ihn über eine neue Patrone nachdenken. Dann läßt er mich ichon machen.“

Es gibt auch milde Kriegsrichter. Vor dem Kriegsgericht der 8. Division in Halle a. S. hatte sich der einjährig-Freiwillige Detar Apelt von der 9. Komp. 36 Jaf.-Rgts. wegen groben Unfugs, Körperverletzung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. A. hat die Tat in der Silbernacht zu 1904 vor seinem Diensttritt begangen und ist inzwischen Dr. phil. geworden. In seiner Rechtsschutz auf der Urteilsbank: die Ehefrau des Wirtshändlers Weigmann, als diese den Tod ihres Sohnes aufheben wollte, ohne Anlaß einmal mit der Faust in den Rücken. Als W. dann seine Mutter beschützen wollte und das aufgeregte Publikum gegen A. Partei ergriß, schritt der Wachmeister Wagener ein, um den Angeklagten festzunehmen. A. legitimierte sich nicht, leistete gewaltigen Widerstand, riß sich 5—6 mal los und schlug wie ein Wahnsinniger auf den Polizeibeamten ein. Der Beamte erhielt von A. 15 bis 16 Puffe und zwei erhebliche Faustschläge ins Gesicht.

Auch der Wohnung eines des Wegs kommenden Professors: „Mensch, gehen Sie doch mit, der Beamte meint es doch nur gut mit Ihnen“, leistete A. nicht Folge. Der Wachmeister mußte schließlich den Säbel ziehen und A. mit Hilfe eines Wächters nach der Wache bringen. Dort ließ A. der Wachmeister mit beiden Händen vor die Brust, dann schlug er mit der Faust auf den Tisch und ließ sich von mehreren Beamten 1½ Stunde nötigen, bis er seine Personalien angab. Am nächsten Tage besah A. noch die Dreifaltigkeit, eine Anzeige wegen rechts-widrigen Waffengebrauchs gegen den gebulbigen Beamten zu erhalten. Der Beamte sagte vor Gericht aus, der Angeklagte habe sich benommen, wie es dem Zeugen in seiner Praxis als Polizeibeamter noch nicht vorgekommen sei. Er habe sich von Apelt in jeder Nacht viel bieten lassen müssen, und glaube nicht gleich energisch zugreifen zu sollen, da seine Funktion laute, mit Studenten bei Arrestierungen besonders rücksichtsvoll zu verfahren. beantragt wurden gegen A. 3 Wochen Gefängnis und 20 Mk. Geldstrafe und erkannt wurde auf 300 Mk. Geldstrafe.

Das zweitiefste Bohrloch der Erde ist durch den königl. Bergwerks- und Hüttenamt von Rautenkopf fertiggestellt worden. Es hat eine Gesamttiefe von 1803,36 Meter erreicht. Durchbohrt wurden täglich im Durchschnitt 6 Meter; insgesamt 27 abzunehmende Köpferhöhe über 80 cm Stärke und 131 kleinere Bänke unter 80 cm Stärke sind durchbohrt worden.

Landesamtliche Nachrichten

vom 19. bis 25. Juni 1904.

Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

13. Juni. Rutscher F. J. G. Wulf. 14. Malermeister

lebige Götter, gemacht Licht liebe ich mehr und ich hoffe, für das mein Rollen nach unbekannt gelassen, sonst schätze ich meiner Abstinenz die Zähne ein; dann wenn man mich beinträchtigt, bin ich ein bester Doyen.“

„Du brauchst keine Gewalt anzuwenden,“ sagte der Doyen. „Wir haben noch eine andere Sourette, auch habe ich Beden, ehe du kommst, dem Lob ge-jungen.“

„Recht so,“ rief Justice und sprang empor, als jetzt die Sourette mit einer Menge von Balleten hereintrat. Justice öffnete mittig eines kleinen Schließers die Koffer und nahm und ließ ihren Käsegewand einen Reichtum von Spigen, Waagen, Sammet und dergleichen sehen. Endlich schaute sie den Inhalt eines großen ledernen Beutels auf den Tisch, der sich ganz mit Dublonen und Goldstücken bedeckte. „Ja,“ sagte Justice, „ich habe sie zu bewahren, wie Siehe zur Sache, nicht die Not, mich zur Waise zu erziehen.“ sagte Justice, mit dem Goldhansen lachend spielend, dann warf sie sich in den Stoff, und nach Herabigung eines neuen Anfalls von Lustkampf begann sie, eine wenig erstickt werdend: „Hört meine Geschichte.“ Der Marquis hatte mich durch seine Waise zu einem kleinen Pavillon oder Saal geleitet, welches er in der Tiefe einer seiner Waldungen besaß. Es ist ganz einsam dort und der gute Herr plant dort ein Schloß seiner ersten Freude seinen kleinen Berggängen nachzugehen. Hier kann man sich sehen, bis die Kette platzt. Niemand hört den Kaiser. Für die galanten Abenteuer des Herrn Marquis gibt es hier ein kleines, schön geschmücktes dekoriertes Gemach mit kunstvollen Tapeten, einem großen, weichen Bett, einer Toilette, der nichts mangelt. Dieses geschmackvolle Schloß birgt keine unheimlichen Räume hinter sich, ist geschwänzen Marmern, und vor dem Kaminfeuer ungeheuer, hält man es für unheimlich.“

C. W. A. Güthe. 15. Lokomotivheizer J. G. W. Bionow. Arbeiter J. G. H. Schmidt. Arbeiter R. W. Schlichting. Arbeiter F. U. M. Schroeder. Schiffszimmermann F. L. R. C. Schrader. 16. Schriftsetzer H. W. G. Mollenbutz. 17. Kaufmann C. L. Dannien. Bahnarbeiter J. G. H. Schlichting. Schneider W. F. G. Bloog. 18. Maler J. G. M. Muus. Schuhmann F. G. A. Tölke Träger G. Koop. Bautechniker C. P. Ulrich. 19. Nieter F. M. J. Martens. Tischlermeister F. M. Th. Berg. Kellner F. J. D. Dbe. Kaufmann G. C. E. Meyer. 20. Nieter C. A. V. Steffens. Arbeiter G. L. J. Eggert. Brauer J. Janek. Zimmermann A. G. Höpner. Fuhrmann W. G. A. Quigau. Arbeiter A. Mettschulat. Schmied J. W. Schund. Musik-Instrumentenhandwerker J. H. A. Meyer. 21. Malermeister J. G. A. Petersen. Tischler J. G. F. Carstens. 23. Buchhalter C. F. G. Stender.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

14. Juni. Zimmermann G. J. J. Nief. Zollbeamter G. G. A. Freitag. 15. Maurer F. J. A. Sandberg. Arbeiter M. U. G. Neilsen. Gärtner F. L. J. Steffens (Schönböden). 16. Habelmeister J. A. Pahl. 17. Arbeiter C. Ruge. 18. Bademeister J. G. E. J. Mundt. Eisenbahn-Expeditions-Assistent A. P. A. Wiese. Zimmermann L. C. F. Zapf. Lokomotivheizer G. F. W. Müller. Schmied C. A. Herrmann. Müller F. G. H. Pahl. Kaufmann G. Eichenburg. 19. Zweiter Oberpfleger an der Irrenanstalt J. G. W. Griebel. Schlosser G. C. A. G. Krüger. Güterschreiber A. G. E. Fuhrmann. Arbeiter J. G. Bäckenhauer. Gastwirt J. L. Höpner. 20. Friseur C. G. B. Heß. Krämer A. F. Mann. Schneider J. G. H. Ehrh. 21. Oberleutnant und Adjutant im dritten Hannoverschen Infanterie-Regiment Nr. 162 F. C. H. D. Schulze-Höing. Kaufmann B. G. C. Slump. Lokomotivheizer G. H. R. Buch. 22. Malermeister G. G. F. Behna. Expedient L. C. J. Lindemann.

Sterbefälle.

19. Juni. R. W. J. Fischer, 1 M. G. B. J. Gerkenmeyer, 25 J. B. W. J. P. Speeken, 10 M. G. F. R. Gülich, 1 J. 2 M. C. H. M. G. geb. Krüger. Ehefrau des Arbeiters G. C. J. Brüggemann, 50 J. 21. M. J. G. geb. Belleter, geschiedene Ehefrau des Kopisten C. F. W. Boldt, 63 Jahre. Anna Marie Ruge, 4 Tage. 22. C. G. C. Niemann, 4 M. Arbeiter D. C. F. Waagsberg, 42 J. 23. Zigarrenarbeiter G. J. G. Haiselbrink, 48 J. Gärtner G. J. J. Rings, 63 J. L. C. G. F. M. geb. Bagt, Ehefrau des Schuhmachermeisters G. Chr. F. Burmeister, 69 J. G. C. Martens, 6 J. M. J. G. Kuhlmann, 22 J.

Ungeordnete Aufgehote.

20. Juni. Oberleutnant im Fußartillerie-Regiment Nr. 4 G. C. C. Eckardt zu Magdeburg und C. Chr. B. Redels. Briefträger C. H. Jben zu Bergedorf und M. G. U. Spahr-bier. Tischler H. G. U. Roth und U. R. L. C. Dellwall zu Alt-Meteln. 21. Schuhmann W. M. J. Tieth und F. J. U. B. J. Harnack zu Ostorf. Maschinenbauer G. H. W. Lehmlühl und U. C. M. G. C. Leonhard. 22. Eisenbahn-Expeditions-Assistent L. U. G. Bischoff und J. W. A. Hart-tien. Bäcker und Konditor F. W. G. Kregling und C. U. F. Brand. Tischler R. W. D. Negling und G. C. H. Brandt. Tischler G. J. F. Nichelmann und U. R. M. D. Gande zu Jarrentin i. M. Maler L. W. G. Heier und L. Hoppe zu Nieder-Büßau. 23. Kaufmann C. L. D. Leisner zu Kiel-Gaarden und C. C. M. Dräger. Privatmann G. H. M. Carstens und M. M. J. Behrend. Schneider C. W. U. Trettau und O. M. D. Froh. Arbeiter J. J. C. Moll und C. M. D. Wegner. Schuhmacher U. W. G. Tshiele und M. U. Wichmann. Lohndiener C. G. J. Gasmann und U. J. L. gesch. Suchanek geb. Ulrich. 24. Schneider G. G. J. Harber und M. S. D. Hoffmann. Malermeister J. Wawragnel und M. J. Waschy, beide zu Wilhelmshaven. Schlosser H. P. G. Stallbaum und U. C. D. M. W. Hölzer zu Gredesmühlen. Kaufmann G. R. A. Schröder und W. G. H. Gatzow, beide zu Berlin. 25. Schiffsoffizier J. B. C. Moll und M. S. C. M. Waage, beide zu Hamburg. Arbeiter H. W. B. Weitenburg und C. U. C. C. Menzel. Arbeiter G. C. Schlüter und Witwe U. C. M. Schweiger geb. Pinze.

Ehegeschickungen.

21. Juni. Buchhalter C. W. W. Skendorff zu Trarbach und C. Behnde. 22. Seemaschinist C. G. G. J. Radow und J. G. K. Larsson. Malermeister C. G. H. Behnsee und L. S. M. G. Lohj. Matrose A. F. J. Meißner und G. M. C. Wiener. 23. Gasfitter U. C. H. Dettmann und W. D. B. Scharnweber. Kutscher J. G. H. Zepin und C. D. Chr. Urbanat. Butterhändler W. Krahn und C. J. M. Schomader. Arbeiter F. A. J. Boy und M. S. W. Hamann. Landmann C. L. G. Gallies und R. C. G. van de Sandt, beide zu Westloe.

„Eine gute Theaterdekoration,“ murmelte der Doyen, „für den letzten Akt eines Trauerspiels.“

„Nicht doch,“ unterbrach Justice ihm. „Es ist im Gegenteil alles lustig. Hört nur. Als ich angelangt war, vermerkte ich nicht eine gewisse Bewegung zu unterdrücken. Ich fürchtete nicht für meine Tugend, aber ich habe vor den Kapellen einen Widerwillen und meinte schon, der Herr Marquis wollte mich aus Eiferjucht unter Schloß und Riegel legen, was mir ganz neu gewesen wäre. In dessen verheerliche das flammende Feuer, der reichbesetzte Tisch voll Verdriffen aller Art die Furcht, dabei flimmernden Edelsteine und glänzende Stoffe aller Art auf den Tischen und Stühlen. Ich sah sie mich daher bald. Eine junge Bäckerin bot mir ihre Dienste an, doch blieb ich nicht lange allein mit ihr, denn der Marquis erschien, fand mich reizend, wie immer, und schürte, bis zum Wahnsinn in mich verliebt zu sein. Er wollte seine Gattin töten, um mich heiraten zu können. Dennoch fand ich ihn am folgenden Tage still und einsilbig. Ich erwiderte bald, daß der Hauptreiz meiner Erscheinung für den Marquis darin bestand, mich auf dem Theater zu sehen; als ich hinter die Kulissen trat, war ein Teil jenes Zauber, der uns umgibt, verschwunden. Er wünschte die Sourette, und ich, die gewünscht, von einem vornehmen Herrn geliebt zu werden, wartete darauf, diesem langweiligen Leben ein Ende machen zu können, denn ich merkte, daß der Marquis nicht in nur meine Keuschheiten, sondern auch in mein Talent verliebt war, und so war ich so frei, eines Morgens ihm zu erklären, daß ich wieder ansfliegen, und meine Souretten Rollen wieder spielen wollte. Der Marquis lachte. Reisen Sie mit meiner Musikinstrumente immer voran — aber ich folge Ihnen. Ohnehin rufen mich Geschäfte an den Hof und treffen wir zusammen, so werde ich hoffentlich nicht vergebens um Ihre Vereinerung bitten. Ich lachte dann und schwang mich auf meine Kanthier — und da bin ich im „Wippen von Frankreich.“ (Fortsetzung f.)